



Die Galerie 58, bis 1970 an der Seestrasse in der Altstadt: Der Designer Josef Müller-Brockmann und der Maler Max Bill (von links), dazwischen der Lehrer und Kulturmann Konrad Bächinger (Gründer des Rapperswiler Sternsingsens).



2015 ging in Zusammenarbeit mit der Kennedy-Stiftung die Ausstellung «Speak Truth to Power» über die Bühne. Mit Fotografien von Eddie Adams, Luca Zanier und des Magnum-Fotografen Paolo Pellegrin. Guido Baumgartner

## «Dann macht doch etwas!»

**RAPPERSWIL-JONA** Die überregionalen und internationalen Aktivitäten der IG Halle bestehen seit 1992. Sie folgen der Pflege und Förderung von «Kunst – Experiment – Diskurs». Im Gespräch hält Peter Röllin, abtretender Leiter und Gründungsmitglied des Kulturvereins, Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre.

**Wie wurde aus einer Mehrzweckhalle in der Alten Fabrik ein Kulturzentrum?**

Peter Röllin: Am Anfang stand ein Urknall: Im «Tages-Anzeiger» stand 1992 die Schlagzeile «Mehrzweckhalle oder Kulturzentrum?». Damit nahm die Zeitung Bezug auf das vor 25 Jahren eröffnete Kulturzentrum in der Alten Fabrik, damals allerdings noch ohne inhaltliches Konzept. Stiftungspräsident Peter Bosshard war über die Schlagzeile ziemlich aufgebracht und rief uns zu: «Denn mached doch öppis!» Das gab der IG Halle den Impuls zur Gründung. Neben uns sorgten aber auch die Ballettschule und das Fabriktheater für wichtige Aktivitäten.

**War Rapperswil damals eine kulturelle Wüste?**

Mit der Schliessung der Galerie Seestrasse 1990 entstand in der Tat ein Vakuum. An sich war die Stadt in Sachen Kunst hervorragend unterwegs: 1958 eröffnete Kurt Federer in der früheren Kegelbahn des Restaurants Steinbock am Seequai die legendäre Galerie 58. 1965 fand sie im Haus von Josef Müller-Brockmann an der Seestrasse 7 Fortsetzung und wurde rasch Treffpunkt der Zürcher Konkreten. Wir waren also nicht die Ersten, die Kultur anboten. Vielmehr gab es damals am Rapperswiler Hafen eine Kunstszene mit internationaler Ausstrahlung.

**Der Auszug der IG Halle aus der Alten Fabrik bedeutete eine Zäsur. Wie kam es zur Trennung im Jahr 2006?**

Wir durften uns in der Alten Fabrik frei – auch mietfrei – entfalten. Dennoch: Im Rückblick war unser Exodus eine Befreiung. Denn in der Alten Fabrik bauten sich unlösbare Spannungen mit der Leitung der Gebert-Stiftung auf. Der Stiftungsrat überraschte uns mit einem neuen Konzept, in das wir nicht eingebunden waren. So entstanden Zerwürfnisse, umso mehr es ja die IG Halle war, welche die Alte Fabrik national bekannt gemacht hatte.

**Ausgerechnet im Kunstzeughaus fand die IG Halle eine neue**

**Heimat und landete wieder in den Armen von Peter Bosshard.**

Wir landeten nicht in den Armen von Peter Bosshard, sondern in einem Haus, das die Öffentlichkeit, Kanton und Stadt, ermöglicht hat. Erst einmal waren wir ab 2007 für eineinhalb Jahre Nomaden und organisierten Ausstellungen im Joner Wald. Der Parlamentsbeschluss in St. Gallen hob die Präsenz der IG Halle im 2008 eröffneten Kunstzeughaus hervor. So hatten wir Gastrecht für jährlich zwei Ausstellungen im Projektraum im Parterre.

**Spannungen gab es dann auch im Kunstzeughaus.**

2015 mussten wir ins Obergeschoss umziehen, weil der untere, für uns ideale Raum in ein Schaulager-Museum der Sammlung eingerichtet wurde. Der obere Raum im Kunstzeughaus ist von der Lage her top, bringt uns aber

**«Kultur entsteht in Rapperswil-Jona aus dem Engagement der Bürger heraus. Die Stadt wirkt im Hintergrund eher subsidiär.»**

Peter Röllin, Leiter der IG Halle von 1992 bis 2017

finanziell an die Grenzen, weil die Ansprüche für unsere finanziellen Verhältnisse unvergleichlich grösser sind.

**Warum gibt es keine Zusammenarbeit zwischen dem Kunstzeughaus und der IG Halle?**

Die Zusammenarbeit funktioniert auf der logistischen Ebene sehr gut. Wir haben aber eine etwas andere Vorstellung von der nötigen Korrektur und Ausrichtung des Hauses, stellen auch das anvisierte Museums-Ziel des Kunstzeughauses infrage. Der

Stiftungszweck ist seit 2013 museal ausgerichtet und konzentriert sich auf die Pflege und Förderung der auf Schweizer Gegenwartskunst beschränkten Sammlung von Peter Bosshard und Schweizer Gegenwartskunst. Das ist ein mit Risiko behaftetes Projekt, umso mehr es primär von der Öffentlichkeit finanziert wird.

**Was würden Sie anders machen, wenn Sie Direktor des Kunstzeughauses wären?**

Ich würde nie Direktor dieses Hauses sein, weil der Stiftungsgedanke – zumindest in den Statuten – doch zu sehr einschränkt. Dennoch: Das wunderbare Haus mit der Sammlung neu zu konzipieren und zu bespielen, wäre für einen Kurator sehr verlockend.

**Was heisst das konkret?**

Nebst nationalen und internationalen Projekten muss die Region stärker ins Haus geholt werden. Unsere vergangene Ausstellung «Out of the Blue» war auch international, die Rahmenveranstaltungen mit Max Aeberli und dem Vokalensemble aber stark regional und haben das Haus entsprechend gefüllt – von Franz Hohler ganz zu schweigen. Kunst braucht starke Zugaben von anderen Kulturinteressierten.

**Was müsste sich in der Politik ändern?**

Ein öffentliches Kulturkonzept muss sich fortlaufend neu orientieren. Auch losgelöst von den Zielen der Stiftungsräte des Kunstzeughauses sollte das Ganze endlich öffentlich – aber fachlich fundiert – diskutiert werden. Nur so kann die Bevölkerung Interesse bekunden und am Haus wirklich auch partizipieren. Dafür müssten aber die Statuten neu ausgerichtet werden.

**Wie hat die Kultur sich in Rapperswil-Jona in den letzten 25 Jahren entwickelt?**

Eigentlich sehr gut. Im Vergleich zu anderen Städten fällt auf, dass Kultur hier aus dem Engagement der Bürgerschaft heraus entsteht und die Stadt im Hintergrund eher subsidiär wirkt. So prägen Vereine das Kulturleben stark und lebhaft. Mit ZAK, Grünfels, Filmspektrum, Musik im Schloss, Stadtbibliothek und auch uns kann sich das kulturelle Angebot durchaus sehen lassen.

**Bei Sportanlagen wird an Bürgerversammlungen alles durchgewinkt, die Kultur hat es da**

**schwerer. Werden Sport und Kultur unterschiedlich behandelt?**

Sport hat nun mal einen ganz anderen Stellenwert. Für Sport interessieren sich unvergleichlich viel mehr Leute als für die Kunst. Deswegen ist es obsolet, die ungleichen Verhältnisse abzuwägen. Sinn macht es trotzdem, mehr Gewicht für das Kunstzeughaus anzustreben. Aber das Haus wird an Erfolgen oder eben Mängeln gemessen. Dafür ist aber nicht die Stadtbehörde verantwortlich – ihre Unterstützung der Kultur halte ich für angemessen.

**Wie sehen Sie die Perspektiven der IG Halle in den kommenden 25 Jahren?**

Mit Guido Baumgartner und Charly Hochstrasser hat der Verein IG Halle seit Anfang August eine neue Co-Leitung für Präsidium und Administration. Zudem haben wir unseren Vorstand stark erweitert. Die IG Halle, das sind neun Frauen und drei Männer. Mit Neuaufnahmen wie der Designerin Flora Frommelt (Jahrgang 1990) wird sich auch das eingespielte Gefäss der IG Halle verändern. Die Zukunft der IG Halle ist neu und erweitert formbar, ist kein fest gebautes Gebäude.

**Aber dass die IG Halle im Kunstzeughaus bleibt, ist in Stein gemeisselt?**

Nein, auch das nicht. Aber das Kunstzeughaus ist momentan der beste Ort, sesshaft zu sein. Die Zukunft dieses Hauses, dieser wichtigen und fantastischen Kulturstätte der Stadt, der ganzen Region, weiterhin mitzugestalten, weiter zu entwickeln, das ist auch Ziel der IG Halle.

Interview: Magnus Leibundgut

**Die Publikation zum Jubiläum:** IG Halle Rapperswil, 25 Jahre Kultur- und Kunst-Engagement. Vexer-Verlag St. Gallen/Berlin, 2017. Bestellungen unter office@ighalle.ch oder IG Halle, Postfach, 8640 Rapperswil. Verkauf auch im Kunstzeughaus.



Der Rapperswiler Kultur- und Kunstwissenschaftler Peter Röllin war von 1992 bis 2017 Leiter der IG Halle (das Bild stammt aus der Jubiläumsschrift «IG Halle Rapperswil, 25 Jahre Kultur- und Kunst-Engagement»). Bilder zvg